Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 26

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Frankreichs Waffenstillstand

Volle fünf Tage vergingen, seit Marschall Pétain das Gesuch um Waffenstillstand an die deutsche Armeeleitung richtete, bis zur Unterzeichnung des Abkommens, am 22. Juni, um 18.50 Uhr, im Walde bei Compiègne, und weitere Fristen verstreichen, bis dieses Abkommen in Kraft tritt; denn der Sieger hat vorsorglich die Feuereinstellung abhängig gemacht vom Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Italien, und erst sechs Stunden nach der französisch-italienischen Einigung durfte die Waffenruhe einziehen. Die gewonnene Frist aber diente dem Ausbau des deutschen Sieges, der in seiner immensen Eindeutigkeit von Tag zu Tag sichtbarer wurde; das Feuer wurde am Dienstag um 1.35 Uhr früh eingestellt.

Armeegruppen nahmen die ganze Normandie, erreichten über Le Mans und Rennes Brest und Nantes und damit den ganzen Nordwesten des Landes; die Viertelmillion Gefangener, die dabei in deutsche Hände fielen, deuten an, daß nur geringe Reste mit den britischen Divisionen über den Kanal entkommen sein können.

Inzwischen wurden die Ostarmeen, die die Maginotlinie hielten, vom Rücken her immer mehr in die Enge getrieben und in mehrere Gruppen zerspalten; es erfolgte von den Vogesen aus ein Durchbruchversuch westwärts, nach dem Muster von Dünkirchen, der aber mißlingen mußte, weil die deutsche Besetzung im Rücken der Verteidiger schon von gewaltigen Infanteriemassen verstärkt worden war. Tagelang wehrten sich die umringten einzelnen Gruppen, auch nach dem Fall des großen Versorgungslagers von Metz wüteten die Kämpfe weiter, und die tatsächlich starken Befestigungen hielten sich frontal immer so lange, bis die Rückenangriffe zu neuen Durchbrüchen führten. Noch vor der Unterzeichnung des Abkommens brach indessen der Widerstand zusammen, und eine halbe Million weiterer Gefangener mit unübersehbarem Material schied aus den Kämpfen aus. Die Verbindungen über den Rhein wurden auf der ganzen Linie hergestellt, und ohne jede Bremse konnten seit dem Sonntag die Transporte aus dem Reich ins Rhonetal und nach Zentralfrankreich befördert werden.

Im Rhonetal wurde Lyon besetzt. Der Druck in den Rücken der Alpenfront setzte damit ein. Es ist fast müssig, zu überlegen, ob im alpinen Gelände eine fähige Verteidigung sowohl die Italiener auf den Hochkämmen und Pässen als auch die Deutschen in den Taleingängen von Savoyen und der Dauphinée, im Rücken also, lange aufhalten könnte. Der Waffenstillstand mit Italien macht jedes Rätselraten überflüssig. Es ist eines der tragischen Phänomene in jedem verlornen Kriege, daß Fronten, die sich gehalten, aufgegeben werden müssen, weil die Entscheidung an anderer Stelle gefallen. „Neuenegg und Grauholz" ... Und ebenso tragisch muten die Kämpfe zwischen Waffenstillstand und effektiver Waffenruhe an, Kämpfe, die nichts mehr ändern und darum eine schwer vorstellbare moralische Kraft verlangen ... wie heute wieder von den Franzosen, die heute noch an verschiedenen Stellen zwischen den Cevennen und dem Golf von Biscaya weiter Widerstand leisten. An der Meeresküste drängten die Deutschen rasch vor und hatten am letzten Montag die Gegend nördlich von Rochefort erreicht; zwischen Tours und Orleans waren weitere Kolonnen gegen die Landschaften von Poitiers, Béary und Limousin angesetzt worden; die Namen Cognac und Saintes, sowie Royan an der Garonnemündung erschienen schon am Montag in den Berichten. Die Abschnürung des Hafens von Bordeaux hat damit schon vor der Waffenruhe begonnen. Bordeaux selbst solle nach verschiedenen Nachrichten nicht besetzt werden.

Um den Inhalt des Waffenstillstandsabkommens herrschte absolutes Schweigen sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite; offenbar wurde dieses Schweigen zu einer der Verhandlungsbedingungen gemacht; nachdem am Montagabend 7.35 Uhr das Abkommen mit Italien unterzeichnet worden, mußte man noch 48 Stunden auf die Bekanntgabe dieses Inhalts warten.

In Tat und Wahrheit wußte man aber in der Hauptsache trotz Schweigen und Mutmaßen Bescheid: Das französische Mutterland spielt auf jeden Fall in den Händen des Siegers eine wichtige Rolle für die zweite Kriegsphase, den Krieg gegen England. Und man muß die Bedingungen des Waffenstillstandes, die so weit wie möglich auch über Europa hinaus auf Frankreichs Gebiete und Mittel zielen, von den Möglichkeiten und Aussichten eines kommenden Friedens trennen. Es ist ganz gut möglich, daß einige der härtesten Bedingungen der Kapitulation angenommen wurden, weil dahinter doch mildere Friedensbedingungen zu erwarten sind. Was der Sieger wünscht und angesichts seiner weitern Ziele wünschen muß, das ist der Besitz sämtlicher französischer Häfen und Luftstützpunkte, vor allem am Kanal, dann aber auch an der Atlantik- und Mittelmeerküste. Wenn es möglich sein sollte, auch die großen und kleinen Schiffe der Kriegsmarine zu erbeuten, fiele dem deutschen Kommando eines der wertvollsten Kampfmittel gegen England in die Hände. Denn für die Landung größerer Armeen wird man an irgendeiner Stelle des Kanals eine sichere, auch gegen die britische Home-Fleet gesicherte Überfahrtsroute erkämpfen müssen, und einer der wichtigsten Aktivposten der Briten im bisherigen Kriege war die Schädigung der Deutschen zur See. Man setzte sehr viel auf die während der norwegischen Kampagne erreichte Vernichtung deutscher Kreuzer und Zerstörer. Wenn sich die Deutschen einen mehr als vollwertigen Ersatz durch die Abtretung französischer Flottenteile verschaffen könnten, würde ein schlimmer Strich durch die englische Rechnung gezogen. Und darum wartete die ganze Welt auch mit solcher Spannung auf den tatsächlichen Inhalt des Waffenstillstandsabkommens und mehr noch auf die Art und Weise, wie Frankreich, das heißt die Regierung Pétain, das Abkommen erfüllen würde oder zu erfüllen imstande sei.

Mit großer Wahrscheinlichkeit konnte man am Tage der Kapitulation sagen, daß wenigstens ein Teil der französischen Flotte unter der deutschen Kriegsbeute sein werde. Die Auslieferung der Flotte wird verlangt, aber die Siegermächte beanspruchen laut Abkommen nicht, französische Schiffe gegen England zu verwenden; ebensowenig werde bei Friedensschluß Anspruch auf die Flotte des besiegten Staates erhoben. Man ist verwundert über diesen Verzicht auf eine für den kommenden Seekrieg so wichtig scheinende erbeutete Waffe.

Der große Unsicherheitsfaktor des Waffenstillstandes bilden die Kolonien. Je weiter sie vom Mutterland abliegen, desto weniger leicht wird es sein, ihre Besatzungen zu überzeugen, daß die Kapitulation notwendig gewesen. Tunis, Algier und Marokko bedeuten für die nächste Kriegsphase mehr als zum Beispiel Indochina, Djibouti oder sogar Syrien. Wenn sie sich dem Befehl der Regierung Pétain fügen, dann haben die Engländer eine wichtige, vielleicht entscheidende Schlacht kampflos verloren. Wenn sie sich aber nicht fügen, liegen die Dinge anders.

Fast automatisch hat das Ringen der französischen Regierung um ihre Autorität im Lande und in den Kolonien zu einer Entzweiung der Meinungen geführt. Marschall Pétain ließ in einer Kundgebung das geschlagene Land wissen,

welche Unterschiede in der Lage von 40 gegenüber dem Frühjahr 1918, also nach der russischen Katastrophe und beim Einsatz des totalen deutschen Angriffs auf Frankreich bestanden. Frankreich hatte eine halbe Million Mann weniger unter den Waffen als 18. Statt 82 britischen Divisionen standen ganze 10 in Frankreich. Die amerikanischen und italienischen Divisionen von damals existierten nicht. Im Gegenteil, die italienischen hatte man nun gegen sich. Und die Unterlegenheit in jeder Art Material war katastrophal. Die Gründe der Niederlage wären so klar als möglich, und die Rechtfertigung der Kapitulation sei damit gegeben. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Anhänger des extremen Widerstandes eine derartige Darstellung, die man nicht widerlegen kann, trotzdem zum Anlaß nahm, um Pétain anzugreifen. Die Ernennung Lavals zum Staatsminister durch den Präsidenten Lebrun vollends ließ alle Gegner der Achsenmächte vermuten, Pétain arbeite über die Kapitulation hinaus einem Übereinkommen mit den Siegern entgegen, das den Engländern nicht willkommen sein könne.

Infolgedessen hat die britische Regierung erklärt, daß sie die Regierung Pétain nicht mehr anerkenne, und eine gleiche Nichtanerkennung wird vonseiten der USA in Aussicht gestellt. An ihrer Stelle will man den „französischen nationalen Landesausschuß" unter General de Gaulle in London als legale Vertretung Frankreichs betrachtet wissen. Gaulle hat bereits im Londoner Radio gesprochen, ist dafür seines Postens in der französischen Regierung enthoben und mit Kriegsgericht bedroht worden.

Zwischen Pétain und de Gaulle begann nun der Ringkampf um die Seele der Kolonien, der intakten französischen Armeeteile in Europa wie anderwärts, der Flottenbesatzungen und der mobilen Flieger. Die Flugzeuge, die übers Mittelmeer nach Afrika fliegen, gehören wohl zu jenen, die de Gaulles Parole folgen. Angesichts des Ringens zwischen den beiden Vertretungen Frankreichs, der von den Achsenmächten anerkannten kapitulierenden und der von den Briten anerkannten revoltierenden versteht man die Gründe der Geheimhaltung gewisser Waffenstillstandsbedingungen.

England vor dem deutschen Angriff

Wie wichtig für das britische Reich die Fortführung des französischen Widerstandes von den Kolonien aus sein wird, ergibt sich aus dem seltsamen und heute in anderer Form wieder akuten Vorschlag Englands, die beiden Reiche zusammenzulegen, eine „britisch-französische Union" zu schließen, jedem Franzosen automatisch das britische und jedem Briten das französische Bürgerrecht zu verleihen, mit einem Worte: Die Grenzen beider Reichsgebiete aufzuheben und dem deutschen Machtblock einen weltumspannenden Gegenblock entgegenzuwerfen. In französischen Kreisen Ägyptens wurde der Vorschlag Englands, den die Regierung Reynaud verworfen ... Reynaud soll deswegen demissioniert haben ... begrüßt. Der in Syrien kommandierende französische General Mittelhauser, der auf jeden Fall an der Seite Englands weiterkämpfen wolle, stehe einer solchen Allianz sympathisch gegenüber.

Man kann aus dieser britischen Idee allerlei erkennen. Einmal, daß man sich in London das Schwergewicht des Widerstandes auf verschiedene Gebiete der Erdkugel verteilt denkt und zum vorneherein mit Möglichkeiten, wie die Besetzung „europäisch Englands" rechnet, dabei aber mit einer solchen Besetzung keineswegs den Krieg verloren geben zu müssen glaubt. Das Mutterland ist wichtig, aber es stellt nicht so sehr wie Frankreich den Kopf eines Imperiums dar, ohne den der Rest nicht mehr existenzfähig wäre. Das hängt mit der ganzen Geschichte des britischen Kolonialreiches zusammen, die sich von der französischen unterscheidet.

Das andere, was man aus dem britischen Vorschlag ersieht, ist die Einsicht in den Ernst der Lage. Man erkennt die Wende der Weltgeschichte, die so oder so kommen muß; verliert das „Empire" den Krieg, hört es in seiner bisherigen Form auf zu existieren. Rettet es sich aus der Katastrophe, dann ist ein Neubau der gesamten Weltorganisation fällig ... eine Zusammenfassung der „weißen Völker" in der oder jener Form. Alle vorausgegangenen wirtschaftlichen Zusammenschlußpläne, die man in Frankreich und Großbritannien angenommen hatte, sahen eine sehr enge Vereinigung beider Wirtschaftsgebiete vor, die über den Krieg hinaus dauern und ein Definitivum bedeuten sollte. Die „Union" beider Reiche war eigentlich nur in der geraden Fortsetzung solcher Allianzgedanken gelegen.

Mit dem deutschen Sieg über Frankreich stellt England fest, daß statt der „Zusammengliederung" der beiden Imperien die Eingliederung des französischen in den deutschen Machtbereich Wirklichkeit wird. Genauer: Eingliederung in den Block der Achsenmächte. Und nun erst wird der große Krieg auf den verschiedenen Kontinenten, dem die britische Weltmacht sich gewachsen fühlte ... selbst wenn die Mutterinsel besetzt würde ... mit verschiedenen Fragezeichen auch für England versehen.

Versuchen wir uns vorzustellen, wie verschieden wir kontinentalen Europäer im Gegensatz zu den Engländern die neu geschaffene Lage betrachten ... zwangsläufig, aus den Perspektiven, die sich für uns und für die Engländer ergeben. Für uns steht fest, daß wohl noch nie eine so unerhörte Veränderung der Karte in so kurzer Zeit verwirklicht wurde. „Zwischen Königsberg und Gibraltar, zwischen Nordkap und Sizilien" ... so rechnen wir. Und die Landmasse von Großbritannien und Irland zusammen kommt einem fast vor wie ein unbedeutender Rest, verglichen mit dem Gesamtkontinent. Und die Besetzung dieses Restes denken wir, sei der Entscheid schlechthin. Anders jene Engländer, die für das Empire zeichnen und in seiner Weltpolitik zu Haus sind. Englands regierende Schicht denkt schlechtweg anders: Afrika, Indien, Kanada, Australien ... und Meere und Meerengen, Inseln und Wasserstraßen.

Wer bewertet wohl die Chancen der neuen, nach italienischen und deutschen Äußerungen sehr rasch beginnenden zweiten Kriegshälfte richtiger ... die mit der europäischen oder mit der Imperiumsperspektive Rechnenden?

Es ist auch in der schweizerischen Presse vermerkt worden, daß Hitler einem amerikanischen Journalisten erklärt hat, er denke gar nicht daran, das britische Weltreich zu zerstören. Nur die Politiker müßten ihre Niederlage haben, die schuld seien am gegenwärtigen Kriege. Und es ist darauf hingewiesen worden, daß in den ursprünglichen Programmen des Führers immer der „germanische Vetter" England als der Verbündete, Frankreich aber als der Erbfeind behandelt wurde, den man niederwerfen müsse. Stellen die deutschen Vorbereitungen gegen die „Insel England" eine radikale Umstellung des ursprünglichen Programms vor? Weitet sich die Forderung nach Rückgabe der Kolonien in einen Plan ganz anderer Art? Äußerungen der italienischen „Relazioni internazionali" verheißen, daß „die britische Hegemonie zerschmettert" werden solle; England müsse vollständig besetzt und das britische Empire in Stücke zerschlagen werden.

Wie man die Lage auch betrachtet, scheint eines festzustehen: Die britische Niederlage in Europa muß Tatsache werden, wenn eine massive Landung auf dem Boden der Hauptinsel gelingt, und wenn diese Landung nicht nachträglich von der königlichen Flotte gestört und in ihren Nachschublinien von der Basis abgeschnitten werden kann. Allem Ermessen nach sind die deutschen Divisionen nach Zahl und Bewaffnung der britischen Heimarmee weit überlegen ... und es ist zu wiederholen: Alles hängt davon ab, ob diese Überlegenheit zur Geltung gebracht werden kann durch ungehemmte Landung und gewaltige „Blitzoperationen" wie in Frankreich.

(Fortsetzung auf Seite 651)

Die helfende Schweiz

Im Laufe der beiden letzten Wochen sind tausende von französischen Flüchtlingen, Greise, Frauen und Kinder, vor den Schrecken des Krieges in die Schweiz geflüchtet. Eingedenk ihrer Tradition hat sie die Flüchtlinge aufgenommen bis sie wieder zu ihre Wohnstätten zurückkehren können.

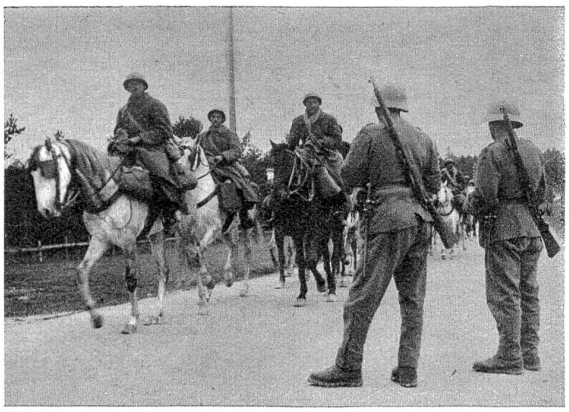
Ein Schweizer Soldat reicht einer jungen französischen Mutter eine warme Suppe.

Diese Frau kam mit ihren Kindern zu Fuss aus der Gegend von Belfort ins Pruntrut. Ihr Mann ist im Krieg.

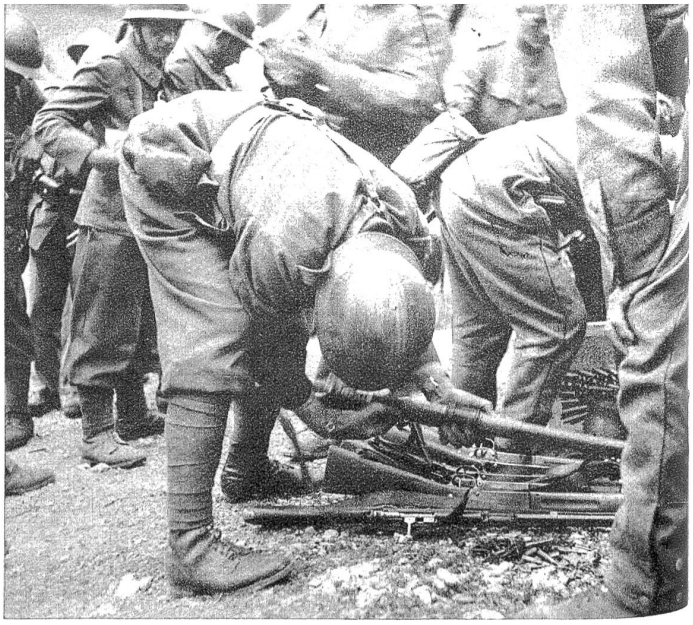
In der Turnhalle von Boncourt, des letzten Schweizer Dorfes zuäusserst im Pruntruterzipfel, werden die französischen Flüchtlinge verpflegt.

40,000 französische Soldaten

legten an der Schweizergrenze die Waffen nieder



Französische Kavallerie (Spahis aus Nordafrika) reiten entwaffnet über eine Jurastrasse.



Französische Infanteristen entladen ihre Gewehre an der schweizerischen Grenzstation.

In Massen häuften sich in den Grenzorten die Feuerwaffen, hier eine Sammlung von Revolvern. Das Bild wurde unmittelbar nach dem Grenzübertritt aufgenommen. Schon standen Schweizer Soldaten bereit, um dieses Kriegsmaterial abzutransportieren.

Eine freundliche Bernerin spendet französischen Internierten Zigaretten während eines Marschhaltes.

Schweizer Soldaten kontrollieren jedes französische Gewehr, ob es entladen ist.

(Schluß von Seite 648)

Auch der Krieg im „Empire" wird für die Briten sehr schwierig werden, wenn der Gegner sich in den französischen Kolonien einnisten und beispielsweise den Kampf in Afrika statt auf der schmalen und teilweise gefährdeten italienischen Basis auf einer viel breitern entfesseln kann. Ergeben sich aber die französischen Kolonien nicht, dann stehen die Chancen für England besser, und die Achsenmächte haben mit Jahren zu rechnen, auch wenn Monate genügen würden, um die „Insel England" zu besetzen. Der grimme alte Churchill, der den englischen Widerstand bis zum Äußersten verkündet und in seiner großen Rede Frankreich das Recht abspricht, mit den Deutschen gesondert über Waffenstillstand oder Frieden zu verhandeln, rechnet aber mit Jahren. Für den ganzen Kontinent aber würde dies Jahre der Absperrung von den wichtigsten Rohstoffgebieten der Welt ... und von wichtigen Nahrungsquellen, bedeuten. Das müssen wir uns alle klar machen.

Auf deutscher Seite scheint man sich über die Gesamtsituation des Empire ein Bild zu machen, das eine kürzere Kriegsdauer verspricht. Der „Selbstzerfall" in Einzelteile scheint dem Machtdenken das Naheliegende. Wenn sich schon die Dominions gestatten, einzeln den Krieg zu erklären oder allenfalls auch nicht zu erklären ... wenn in Südafrika die deutschfreundliche Richtung beinahe den Kriegseintritt verhindert hätte, wenn Ägypten beschließt, sich nur defensiv zu beteiligen, wenn Indien auf dem Punkte steht, die Kriegsteilnahme direkt zu verhindern ... was sind da die Kanadier und Australier oder Neuseeländer zu fürchten? Das Dominion Irland macht gar nicht mit, oder auch nur defensiv. Und nur Kanada hat die totale Mobilisation beschlossen. Könnte es nicht dazu kommen, daß diese Dominien die Sache verloren geben, wenn das Mutterland geschlagen wird? Wenn ihnen niemand mit den nötigen Machtmitteln beibringt, daß sie bei der Stange bleiben und Churchills Worte wahr machen müssen?

Auf der demokratischen Seite hat man stets den „freiwilligen Zusammenhang" der britischen Reichsteile als eine Stärke besonderer Art bezeichnet. Auch diese Ansicht wird nach der Ansicht der diktatorischen Staaten auf die Waage gelegt werden und sich vielleicht als illusionär erweisen. Jedenfalls hofft man das in Berlin und Rom.

Um das Bild ganz zu zeichnen: Es existieren auch deutsche und italienische Hoffnungen, daß sich das britische soziale Gefüge und sein Ausdruck, der Parlamentarismus, als brüchig erweisen könnten. Der große Gegensatz zwischen Reich und Arm auf den Inseln besteht, daran ist nicht zu zweifeln. Daß er nicht so sehr drückte, verdankte England seiner Industrie, genauer, der unerschöpflichen und billigen Rohstoffbasis seiner Kolonien. Man hat ja das britische Proletariat als „Aristokratie" bezeichnet, für welche die farbigen Arbeiter aller Kontinente in drückenden Verhältnissen darbten; die Bolschewiki setzten gerade hier mit ihrer kolonialen revolutionären Agitation an. England würde nach Amputation seiner Kolonien notwendigerweise vor einer sozialen Revolution stehen, wird nicht nur in Moskau argumentiert.

In Betrachtung dieser nicht nebensächlichen Dinge fragt man sich, was werden wird, wenn die deutsche Landung gelingt ... und wenn sie gelingt, was der Sieger tun werde, um das britische „Empire" ... für Europa zu erhalten. Diese Frage steht eigentlich als oberste über dem in Aussicht stehenden neuen Kriegszug.

Bundesrat Obrecht tritt zurück

Es besteht zwar kein Zusammenhang zwischen dem Rücktritt des leidenden Magistraten, dem ein großes Verdienst in der Organisation unserer Kriegswirtschaft zukommt, und den jüngsten sozialdemokratischen Versuchen, in den Bundesrat zu gelangen ... man muß aber trotzdem auf diesen Versuch zurückkommen.

Die außenpolitische Lage schien nach einer „Regierung der nationalen Konzentration" zu rufen. Die sozialdemokratische Fraktion der Bundesversammlung schlug anläßlich der letzten Session vor, es möge auf dem Vollmachtenwege die notwendig erachtete Reform beschlossen werden. Das heißt: Die Zahl der Bundesräte würde auf neun erhöht. Die Bestimmung, wonach ein Kanton immer nur einen Bundesrat schicken dürfe, solle aufgehoben werden. Damit würden der Zürcher Klöti und der Berner Grimm ... zwar auch ein Zürcher ... auf die zwei Sessel gehoben, die für die Vertretung der Arbeiterschaft bereitgestellt worden.

Bei den Sozialdemokraten herrschte durchaus keine Einhelligkeit in den Auffassungen über den vorgeschlagenen Weg, und beim Bundesrat und den andern Parteien gab das Bedenken den Ausschlag, die Vollmachten für derlei Dinge in Anspruch zu nehmen. Wirklich, man kann überzeugt sein, daß eine „Konzentrationsregierung" notwendig wäre, aber man läßt sich nicht überzeugen, daß der Kredit eines Rates größer würde, der auf Umwegen, unter Umgehung des ordentlichen Weges, auf den Schild erhoben wurde. Und man versteht, daß der Vorwurf erhoben wurde, die Initianten des „Reformvorschlages" hätten einfach die Notlage ausnützen, hätten sich selbst und andern weismachen wollen, es gehe nicht mehr ohne Zuziehen der Opposition, der doch bei Gott nichts anderes übrig bleibt, als den Bundesrat zu unterstützen, sei er nun so oder so zusammengesetzt.

Nun stehen wir vor der Situation, daß ein Bundesrat demissioniert, daß also ein Sessel frei wird, und daß wieder an die alten Versprechen erinnert werden wird, die man den Sozialdemokraten seit der Wahl der Herren Wetter und vorher Meyer gegeben: „Bei der nächsten Vakanz ..." Und wieder stehn wir vor der Tatsache, daß der vakante Sessel nicht der des Berners Minger und nicht der des Zürchers Wetter ist, daß also die beiden Köpfe der Opposition, Klöti und Grimm, verfassungsmäßig überhaupt nicht in Frage kommen.

Die Welschen hoffen, einen der ihren als Nachfolger von Herrn Obrecht portieren und durchsetzen zu können. Und offensichtlich erhebt sich bei den „Bundesratsparteien" dagegen kein Widerspruch, wenigstens bis jetzt nicht. Von sozialistischer Seite wurde bekannt gegeben, man werde sich künftig nicht weiter bemühen, in die oberste Behörde zu gelangen .. die Behandlung der letzten Anregung habe gezeigt, daß man die Sache ohne Vertreter der Opposition zu machen gedenke. Somit wäre also alles geregelt und einer Änderung der Riegel vorgeschoben.

Aber die Frage, ob unser „Ministerium", das nicht mit irgendwelchem andern, auf „parlamentarischer Grundlage" gebildeten und jederzeit „sturzfähigen" Ministerium à la Frankreich verglichen werden darf, das vielmehr eine „Dauerbehörde" darstellt, richtig konstituiert, nach richtigen Grundsätzen gewählt und in richtiger Form mit Kompetenzen beladen werde, steht doch offen. In einer aargauischen Zeitung wird nach „Bundesrats-Stellvertretern" gerufen, die ihre Dienstabteilungen selbständig vor dem Parlament zu vertreten hätten ... dadurch würden die Bundesräte selbst entlastet. Man kann beifügen, daß auf diese Weise der oder jener „Kopf" in eine Verwaltungsstelle rücken würde, die ihm sonst verschlossen bliebe, und was wichtiger ist: Daß unter Umständen „Fachfragen" vor dem Parlament durch allerbeste Fachleute vertreten würden. Ein Bundesrat soll ja nicht in erster Linie „Fachmann" in irgendwelcher Einzelbranche sein, sondern „regieren" können, das heißt den Blick auf Ganze haben, seine Domäne immer im Bilde des gesamten staatlichen Aufgabenkreises sehen. Vielleicht ist eine Reform der Bundesratswahl und der Standes- und Klassenvertretung in dieser obersten ausführenden Behörde sinnlos, wenn nicht daraus eine gesteigerte „Funktionsfähigkeit" resultiert.

—an—